

Der Gesellschafter.

Den 12. August 1831.

Württembergische Chronik.

Den 6. August 1552 ward der Passauer Vertrag abgeschlossen, welcher den Protestanten Religionsfreiheit gewährte. Vermöge eines besondern Vertrags mit Württemberg wurde zwischen dem Kaiser und Herzog Christoph von Württemberg Herstellung des guten Vernehmens versprochen und vermöge dessen Herzog Christoph 300,000 fl. an König Ferdinand zahlte.

Den 7. August 1796 schloß Herzog Friedrich Eugen zu Paris einen besondern Frieden mit Frankreich. Die Abgesandten des Herzogs waren der Minister v. Wöllwarth und Legationsrath Abel. Württemberg trat Mömpelgard an Frankreich ab und Frankreich versprach dafür das Stift Ellwangen, die Grafschaft Hohenberg und das Kloster Zwielfalten als Entschädigung.

Der 8. August 1593 war der Todesstag des Herzogs Ludwig von Württemberg, des Sohns des Herzogs Christoph. Er starb in einem Alter von nur 39 Jahren und 8 Monaten, nachdem er noch den Tag zuvor auf einer Hirschjagd gewesen war, kinderlos. Das Land ging nun auf Graf Friedrich von Württemberg-Mömpelgard über.

Den 9. August 1535 erhielt Herzog Ulrich von Württemberg von Kaiser Ferdinand die förmliche Belehnung über Württemberg.

Am 10. August 955 nahmen die Schwaben unter Herzog Burkhard II. von Schwaben an der siegreichen Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfelde bei Augsburg rühmlichen Antheil. Sie bildeten dort die 7. und 8. Legion der Deutschen. Seit dieser Zeit blieb Schwaben und ganz Deutschland frei von den Anfällen der Ungarn.

Den 11. August 1534 bereitete Herzog Ulrich die Reformation für Württemberg durch eine Verordnung vor, worauf am 2. Februar 1535 in Stuttgart zum erstenmal das h. Abendmahl unter beiderlei Gestalten ausgetheilt wurde.

Calw, 8. August, Abends. So eben treffen die Departementsraths des Innern, Herrn Staatsrath v. Linden und der Finanzen Herr Staatsrath v. Knapp hier ein, um von den Wasserverheerungen Einsicht zu nehmen.

Nachdem nun auch das den Kammern vorzulegende Gesetz über die Behandlung von Aoten und arbeitscheuen Armen von der Regierung so ziemlich beendigt und zur Vorlage an die Kammern reis ist, wird an das Gesetz über die Parzellengemeinden bei der Regierung die letzte Hand gelegt werden. Beides Gesetze, welche vom Lande sehnlichst erwartet werden. Das Erstere wird viele Gemeinden von einer Last befreien, welche ihnen seither zum Theil sehr schwer wurde, ohne daß dafür eine gesetzliche Abhülfe vorhanden wäre. Dies wird nun dadurch gegeben, daß solche unverbesserliche Subjekte

nun ohne Weiteres in die Arbeitshäuser gesteckt werden können.

Für den Weinbau Württembergs wird es nicht ohne günstige Rückwirkung bleiben, daß die der Schweiz bisher zugestandene Zollbegünstigung auf schweizerische Bodenseeweine, welche die Oberländer Wirthe beinahe ausschließlich bezogen haben, seit dem 1. August d. J. aufgehoben ist.

Dem Vernehmen nach haben die Postbeamten bereits eine neue Instruktion erhalten, mit Bezug auf den demnächst erfolgenden Eintritt Württembergs in den deutschen Postverein. Für Päckereien wird die Erleichterung am Postporto nicht so beträchtlich seyn, wie dies für Brieffrachten ist. Da Württemberg für die Bestimmung des Briefporto's im eigenen Lande vermöge des Postvereins völlig freie Hand hat, so dürfen wir wohl erwarten, daß die Tariffäge in unfrem Land möglichst niedrig gehalten werden. Württemberg wird in drei Postrayons eingetheilt werden, und ein Brief nach dem entferntesten Theil des Landes wird wohl auf 4 fr. Porto (mit 1 fr. Bestellgebühr?) kommen; dieß das Maximum des Briefporto's, woraus Manche schließen wollen, daß die Scala des Briefporto's 1, 2, 4 fr. seyn werde. Vor Allem wäre zu wünschen, daß, um die Tariff'schen Erinnerungen möglichst zu beseitigen, auch die Bestellgebühr wegfiele.

Der Schwäbische Merkur bringt neuerdings die längst angeregte Frage von Anschaffung und Aufspeicherung von Getreide für den Fall einer Theuerung zur Sprache. Es ist offenbar Sache der Gemeinden, hierin nicht hinter ihrer Pflicht zurückzubleiben. Die augenblicklichen Kosten sind in keinem Vergleich mit dem drohenden Aufwand, den die Zeit der Gefahr erfordert, wenn jede Vorsorge versäumt worden ist.

Stuttgart, 8. August. Gestern Nachmittag hat ein Mädchen bei hellem Tage unter der Mauer ein Kind geboren, ließ es auf dem Boden liegen und entwich, wurde aber später eingefangen und in Gewahrsam gebracht.

Ein schreckliches Unglück trug sich in Besigheim zu. Hier gerieth ein mit 4 Pferden bespannter Wagen, welcher mit 60 Malter Frucht beladen war, bei Nacht in die tobenden Wogen, wurde mit fortgerissen und Mann, Pferde und Wagen sind spurlos verschwunden.

Sulz, 5. August. Letzen Sonntag früh wurde in Hopfau unter großer Theilnahme der 60jährige Saltpetersieder begraben, welcher in der Nacht des 1. August seinen Tod im Hochgewässer gefunden hatte. Der Unglückliche war in seiner ganz nahe am Glattufer stehenden Hütte von den Wellen überrascht, kaum noch im Stande, unangekleidet seine Tochter zu retten; zum zweiten Male arbeitete er sich durch die Fluthen, um aus der Hütte seine Hosen zu holen, in welchen ein Beutel mit 5 fl. steckte, die ihm Tags zuvor geliehen worden

waren. Aber zu spät! Die Strömung riß ihn mit der Hütte fort, zusammenstoßende Balken zerquetschten ihn; aber im Tode noch hielt er krampfhaft die besagten Hosen mit den 5 fl. in den Händen und wurde so aus Schutt und Schlamm herausgezogen!

Tages-Neuigkeiten.

Nicht nur das südwestliche Deutschland, sondern auch einen großen Theil der Schweiz hat die Ueberschwemmung am 1. August heimgesucht. Besonders traurig lauten die Berichte aus dem Berner Oberland, wo das wilde Hochgewässer in Interlaken eine Brücke wegriß, wobei viele Personen das Leben verloren. Der Schaden an zerstörten Häusern, Wasserwerken und Feldern ist unbeschreiblich. Ähnlich lauten die Nachrichten aus den Kantonen Freiburg, Schwyz und Uri.

Bühl, 31. Juli. Unsere Stadt ist seit einigen Tagen in nicht geringer Aufregung. Oberamtmann Hippmann in Achern ist nämlich schon längst den sogenannten Heckerbärten gram und duldet nicht, daß solche dort getragen werden. Er dehnt nun aber seine Maßregel auch auf Andere aus, die dorthin in Geschäften kommen, und es kam daher vor wenigen Tagen der Fall vor, daß auf dem Wochenmarke 6 Auswärtige gewaltsam rasirt wurden. Gestern kam ein Streifkommando (eine Kompagnie badische Soldaten) auch hierher und vollzog den für unser Kriegsbeer sehr ehrenvollen Auftrag, die Bärte der Betreffenden zu messen und einen Seifensieder und einen Färber ihres Bartschmucks durch Abschneiden zu entledigen! Unmöglich, aber alles wörtlich wahr!

Kassell. Der Verlust der hiesigen Festung an Pulver wird auf etwa 800 Centner geschätzt, was einem Schaden von ungefähr 30,000 fl. gleicht. Auch ist beim Karlsruher Thore die Kontreeskarpe gegen die Murg eingeführt, an andern Punkten haben sich die Festungswerke gesenkt. Ein österreichischer Fourier, der mit 900 fl. Kompagniegeldern nach Frankreich desertirt war, wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er den Waggon der elsässischen Eisenbahn bestiegen hatte. Von dem Gelde war übrigens schon ein guter Theil verschwendet.

In Bamberg starb am 1. August der vormalige Bürgermeister von Würzburg, Hofrath Dr. Behr, in seinem 76. Lebensjahre. Wegen seiner Freisinnigkeit hatte er früher große Leiden zu erdulden.

Am 14. Juli kam mit dem Abendzuge ein Mann auf dem Bahnhofe in Hof an, welcher unterwegs erkrankt, sehr schwach und matt war. Er wurde auf einen im Bahnhofe befindlichen Handwagen gehoben und in das nächstgelegene Gasthaus gebracht; da er zusehends schwächer wurde — und arm war — so behielt ihn der Wirth nicht; er wurde wieder auf den Wagen gehoben und man war eben im Begriß, ihn weiter zu fahren, als wenige Schritte vor dem Hause der arme Mann auf offener Straße seinen Geist aushauchte. So weit ist unser Christenthum vorgeschritten, daß man dem armen kranken Mitbruder nicht einmal so viel Pflaster gewährt, um sein müdes Haupt niederzulegen? — Ein anderes Bild! Den 29. Juli konnte man auf hiesigem Jahrmarke sehen, wie ein Gensdarm einen Knaben arretrirte und da solcher zu entweichen suchte, ihn schlug, in die Höhe hob und wieder niederstieß, daß er laut jammernd sich wie ein Wurm auf der Straße wand, wo er ihn von Neuem

dann wieder am Kragen packte und weiter transportirte. Hierüber ganz entrüstet fragte man um die Ursache und erfuhr, daß der Knabe Streichhölzchen — feil getragen habe. Allerdings hat er das Verbot des Hausirhandels überschritten und ist strafbar, aber eine solche Behandlung erinnert uns unwillkürlich an die Zeiten des Mittelalters und der Barbarei. So viel uns bewußt, existirt in Hof ein Verein zur Verhütung der Thierquälerei!

Da die Alten nicht thätig genug schienen, hatten die Jungen in Nürnberg, eine Anzahl Lehrlinge Republik gespielt, wenigstens mit republikanischen Schlagwörtern und Reden um sich geworfen. Die Sache kam neulich zur öffentlichen Verhandlung. Ein Kammacher und ein Buchbinder-Lehrling wurden zu je 4 Monat Gefängniß mit theilweiser Entziehung der warmen Kost verurtheilt. Der Eine, der Majestätsbeleidigung angeklagt, meinte, wenn ihn nur der König sehe, der würde schwerverlich glauben, daß er von einem so dummen Jungen beleidigt werden könnte. Ein Schneiderlehrling verweigerte den Zeugeneid, 1) weil der Eid unchristlich, 2) weil seine Heiligkeit von mehreren Regierungen gebrochen worden sei.

Kassell, den 27. Juli. Wir werden nächstens das wahrhaft unerhörte Schauspiel haben, daß ein ganzes oberes Kriminalgericht wegen eines im ordentlichen Straf rechtswege gefällten Urtheils auf den Grund kriegsgerichtlicher Behandlung hinter Schloß und Riegel sitzt. Wie wir hören, wollen die zu siebenmonatlicher Festungsstrafe verurtheilten Mitglieder der Rottenburger Kriminalkammer ebenso das Rechtsmittel der Berufung verschmähen, wie sie es unter ihrer Richterwürde gehalten haben sich wegen eines nach Pflicht und Gewissen gefällten Rechtspruches vor einem aus bayerischen und österreichischen Soldaten zusammengesetzten Kriegsgerichte zu verteidigen. Sie wollen sämmtlich die Vollziehung der sogenannten Strafe ohne Weiteres erwarren. Auch der zu neunmonatlicher Festungsstrafe verurtheilte Staatsprokurator Wolf, auf dessen Antrag die Kriminalkammer thätig gewesen war, soll weder appelliren noch quærelliren wollen. Am allerwenigsten fällt es Jemanden ein, um Gnade zu bitten, wie dies wohl von gewisser Seite erwartet werden mag. Man muß also entweder eine sogenannte Gnade ostroyiren oder die Strafe vollziehen. Welches von beiden scandaalöser seyn wird, lassen wir dahin gestellt.

Homburg v. d. H. Ein Blitzstrahl schlug in das Haus, in welchem der Herzog von Augustenburg hier wohnt. Der Strahl schlug durch das Dach in das Wohnzimmer, wo die Herzogin mit ihren drei Töchtern und einer Kammerfrau versammelt waren. Alle Anwesenden wurden betäubt, die Kammerfrau leicht an der Hand verletzt.

Noch immer ziehen neue österreichische Truppen über Leipzig nach Holstein und lassen sich dort häuslich nieder.

Wieder neuer Jammer in Schleswig. Die ausgehobene Mannschaft ist zum dänischen Dienst einberufen, die Kavalleristen bleiben im Lande, die Infanteristen müssen nach Friederika, die Artilleristen und Pioniere nach Kopenhagen, — ganz gegen Recht und Verfassung, aber wer schützt sie, seitdem sie sich selbst nicht mehr schützen dürfen? Bis zum letzten Augenblick hatten die

Ausgehobenen gehofft, der deutsche Bund werde sie da-
vor bewahren, in die Reihen des Feindes eintreten zu
müssen, gegen den sie drei Jahre in erbittertem Kampfe
gestanden haben, umsonst. Zwei deutsche Schiffe, den
Schooner Elbe und das Dampfschiff Kiel haben die Dä-
nen in Besitz genommen und Alles davon geführt als
versiehe es sich von selbst. — Dem Herzog von Augusten-
burg bleiben seine Güter konfiscirt; sie liegen in Schles-
wig, erklärten die Dänen, da hat der Bundestag nichts
drein zu sprechen. Schleswig ist unser Land!

Die Schiffe der Schleswig-Holsteiner sind
sämmlich dänischen Kapitänen übergeben worden. Bereits
sind die Dampfschiffe Hella, Elbe und Kiel mit dänischer
Flagge von Kiel abgesehrt.

Die neu eingefekten dänischen Schulmeister exerciren
die kleine Zahl der Schüler in Schleswig, die durch
Drohungen und Versprechungen in die Schule zu bringen
hin und wieder gelingt, im Hutabnehmen.

In Norwegen wurde es am 9. Juli Winter.
Der Schnee fiel an einigen Orten so stark, daß er zwei
bis drei Fuß hoch lag. Die Heerden mußten eiligst
heim getrieben werden.

In Oderberg und auch an andern Orten hat
man am 30. Juli Abends 8¼ Uhr eine Feuerkugel ge-
sehen, die sich von Nordost nach Südwest bewegte. Sie
war von bläulichweißer Färbung, bewegte sich anschei-
nend sehr niedrig und soll mit einem starken Knall aus-
einander gefahren seyn.

Der Arzt des Wiener Krankenhauses, Dr. Meyer,
hat sich auf eine eigene Weise ums Leben gebracht. Man
fand eine Blase mit Chloroform mittelst Heftpflaster ins
Gesicht gebettet, und ihn todt in seiner Stube. Er hatte
noch kurz zuvor mit seinen Kollegen über den leichtesten
Tod disputirt.

Kürzlich kamen 6 angenehme Gäste in Wien an,
6 große Kisten mit 300 Etr. Silber. Rothschild sang:
die laßt mir herein.

Wien, 2. August. Vor der hiesigen militärischen
Central-Untersuchungs-Kommission wird jetzt der Prozeß
eines der Mörder Latours, des Schlossergesellen Milostny,
verhandelt. Er soll dem Kriegsminister mit einer Eisen-
stange einen Stich in den Leib versetzt haben; seit dem
Jahre 1848 stückweise verfolgt, wurde er vor einigen
Tagen von Gensdarmen bei Trebitsch in Mahren auf-
gegriffen und hierher gebracht.

Aus Hermannstadt berichtet der Siebenbürger
Bote unterm 22. Juli: Zwei Eheleute aus dem nahen
Dorfe Szacadat, bei deren funfjährigem Kinde zwei
andere Kinder von gleichem Alter spielten, wollten aufs
Feld in die Arbeit gehen und bedeuteten deshalb die Kin-
der, aus dem Hause zu gehen, das sie zusperrten würden.
Nachdem die beiden Leute weggegangen waren, sagte das
eine Kind zu dem andern: es habe gesehen, wo man
den Schlüssel hingelegt habe, und sie wollten versuchen,
denselben zu erreichen und in das Haus zurückzugeben.
Gesagt, gethan. Die drei Kinder gelangen in das Haus
und gerathen daselbst über eine Branntwein asche, aus
welcher sie trinken, bis sie berauscht sind. Heraus er-
wischen zwei von den Kindern ein scharfes Messer und
schneiden damit an dem dritten Kinde herum und zer-
schneiden es kreuz und quer. Man kann sich das Ent-
setzen der heimkehrenden Dorfleute denken, als sie das
zerstückelte Kind erblickten. Auf die Frage an die zwei

anderen, warum sie dieß gethan hätten, antworteten sie
noch immer vom Branntwein berauscht: sie hatten Ab-
schlachten spielen wollen. Das arme Kind ist an einem
Stiche in den Unterleib des andern Tages gestorben.

Ein Pröbchen von russischer Grenzaufsichtstreue be-
richtet man aus dem Gnesen'schen: Ein russischer Offi-
zier, zur Beaufsichtigung an die polnisch-preussische Grenze
stationirt, hat mit einigen Kaufleuten das Abkommen ge-
troffen, sie gegen ein gewisses Honorar mit so und so
viel Centnern preussischer Waaren die Grenze passiren
zu lassen. Kaum sey dieß aber geschehen, so habe der
Offizier dermaßen Gewissensbisse verspürt, daß er nicht
umbin gekonnt, die Kaufleute verfolgen und sie wieder
an die Grenze bringen zu lassen. Die Verführten geben
ihres Eigenthums verlustig und kommen noch nebenbei
ins Brummloch — der Verführer aber geht frei aus.

Aus Wladimir in Rußland wird folgender Ung-
glücksfall berichtet: Nach einer alten Sitte zieht jedes-
mal am 20. Mai aus dem, im hiesigen Kreise gelegenen
Kloster des h. Großfürsten Andrei Bogolubski eine Pro-
zession mit dem wunderthätigen Muttergottesbilde in die
Stadt Wladimir. In diesem Jahre war diese Feier-
lichkeit von einem schrecklichen Unglück begleitet. Um 4
Uhr Nachmittags, als eben das Heiligenbild über die
Brücke, die eben neben dem Kloster die Chausseelinie
damit verbindet, getragen wurde, und man mit demsel-
ben etwa 1000 Faden weit gekommen war, brach diese
Brücke zusammen und stürzte plötzlich, mit allem darauf
befindlichen Volke, das dem Heiligenbilde folgte, in den
etwa 18 Arschinen tiefen raben binab. 149 Menschen
verloren hierbei ihr Leben und 58 erhielten mehr oder
weniger starke Verwundungen.

Bei einer Feuersbrunst in Constantinopel ist das
Wohnhaus des brittischen Generalkonsuls ein Raub der
Flammen geworden. Die Bewohner konnten kaum das
nackte Leben retten, sogar das Silberzeug und die Juwelen
der Frau Konsulin sind mit verbrannt.

Mailand, 3. August. In der Nacht vom 30.
auf den 31. Juli d. J. gegen halb 3 Uhr wurde auf
dem Corso di Porta Ticinese der verheirathete, 37 Jahre
alte Tapezierer Antonio Sciesa aus Mailand von der
Patrouille auf frischer That ertappt, als er gerade an
den Straßenecken aufrührerische Proklamationen anschlug,
und sofort festgenommen. Es fanden sich bei ihm noch
16 andere ähnliche gedruckte, im höchsten Grade revo-
lutionäre Aufrufe, und das Nöthige um sie anzuschlagen.
Nachdem der verbrecherische Versuch erwiesen war, wurde
der Gefangene vom Kriegsgericht einstimmig zum Tode
durch den Strang verurtheilt. Wegen Mangels eines
Scharfrichters wurde er jedoch gestern um 2 Uhr Mittags
mittels Pulver und Blei hingerichtet. Das Standrecht
ist publizirt. Die Aufregung im Volke wird immer
drohender. Das ganze Militär ist fast ununterbrochen
in doppelter Bereitschaft. Schon mehrere Nächte steht
der größte Theil der Garnison unter Waffen, die Ka-
noniere mit brennender Lunte, viele Soldaten mit bren-
nenden Fackeln, und jede Minute zum Ausrücken bereit.
Ein Klub von 80 angesehenen Personen soll entdeckt
und viele verhaftet worden seyn.

Bern. Die Patrie erzählt von bedeutenden Er-
folgen, welche die Kultur von in Mumien gefundenen
Baizenkörnern hier haben. Diese Körner ertragen min-
destens das Zwei- bis Dreihundertfache und sind sehr dick

und mehlig. Dieser Weizen wächst während des Frühjahrs sehr langsam; er zeigt sich erst im Mai, dann aber entwickelt er sich sehr reich. Die Halme sind ungewöhnlich stark. Jedes Blatt rechnet aus, daß, wenn sich dieser Weizen verbreitet haben werde, der schweizerischen Agrikultur eine Ersparniß von mehr als fünfzehn Millionen Franks nur aus der Saat erwachse, da er, wie gesagt, das Zwei- bis Dreihundertfache erträgt, während der gewöhnliche Weizen nur das 10—12fache. Die diesseitigen Versuche dauern bereits vier Jahre (in Valli und in der Schloßhalde bei Bern), und man bemerkt, daß diese Frucht nicht nur nicht an Qualität ab-, sondern zunimmt.

Eine Kröte gibt den gelehrten Herren der Pariser Akademie etwas zu rathen auf. Sie ward mitten in einem großen Felsen, der nirgends eine Oeffnung zeigte, beim Sprengen gefunden und in ihrem Gefängniß nach Paris gesandt. Die Kröte ist leichtlich ein paar hundert Jahre alt und jedenfalls das Urbild aller Mäßigkeitsgesellschaften.

Ein Herr Thomas d'Arville hat einen Apparat konstruirt, welcher alle bisherigen Luftschiffe in jeder Hinsicht übertreffen und die, allen Apparaten mangelnden Selbststeuerung ermöglichen soll. Gerüchte von dieser Erfindung drangen zu Ohren verschiedener Gelehrten und Schriftsteller, der Erfinder wollte aber sich lange nicht zu einem Versuch vor Zuschauern verständigen, bis er am Ende sich doch geneigt zeigte, vor einigen Vertretern der Presse, einigen Gelehrten von Bedeutung und zwei Metalldehbern, welche an der Maschine gearbeitet hatten, Versuche anzustellen. Es hatten sich zu Neuilly an dem Ufer der Seine Abgeordnete von den Redaktionen der bedeutendsten Pariser Journale versammelt und kurze Zeit nachher kam ein Fiaker mit Herrn d'Arville und zwei Mechanikern angefahren; auf dem Fußboden des Wagens befanden sich zwei Kisten von Eichenholz, welche die Maschine enthielten. Der Erfinder packte dieselbe aus, und die Zusammensetzung der Maschine dauerte kaum 5 Minuten. Er sagte: Meine Herren, ich werde den Versuch anstellen, erschrecken Sie nicht. Nachdem er sich auf seinen Sitz begeben hatte, sagte er: Meine Herren, hier bin ich! und augenblicklich, als er seine Füße auf Nummer 1 und 6 des Pedals der Maschine setzte, erhob er sich majestätisch in einer Perpendikularlinie in die Lüfte. Herr d'Arville war mit einem 100 Meter langen Bindfaden versehen, an dessen Ende er ein Bleistückchen befestigt hatte, und nach 2 Minuten bewies er dadurch, daß er 300 Fuß über den Köpfen der Zuschauer sich befand. Das Erstaunen der Anwesenden machte sich in einem lauten Bravorufen kund. Mit Hilfe eines kleinen Sprachrohrs rief Herr d'Arville herab: Ich werde nun den schiefen und anhaltenden Flug ausführen. Und in der That, durch einen Wechsel des Pedals dirigierte er sich hin, wohin er wollte, ohne Stoß und ohne anscheinende Gefahr. Nachdem er einen Raum, so groß wie das Viereck des Marsfeldes, durchflogen hatte, kam Herr d'Arville wieder auf dem Boden an, ohne mehr Zeit zu gebrauchen, als ein Blatt Papier, welches man bei ruhiger Witterung aus dem Fenster wirft. Gegen den 20. August wird Herr d'Arville eine öffentliche Proklamation auf dem Marsfelde geben.

Folgender Selbstmord ereignete sich jüngst in den Eisenschmelzhütten von Gartherrie bei Glasgow (England): Ein Fremder stieg eine Leiter zu der Schachhöhe

eines der ungeheuren Schmelzöfen hinauf und stürzte sich, oben angekommen, in den Flammenabgrund: augenblicklich wurde der Dämpfer herabgelassen, aber die Thätigkeit der Flammenmasse war so rasch und stark, daß nicht einmal die Asche des Unglücklichen von den brennenden Eisenerzen unterschieden werden konnte.

Wer den Londoner Glaspalast sehen will, darf nur nach München reisen. Dort ist der ganze Palast aus Glas und Eisen gebaut zu sehen, und zwar 30 Schuh lang und 7 Schuh breit, also 61 mal kleiner als der Londoner Glaspalast.

Von der Wirthschaft des schwarzen Kaisers Faustin Soulouque in Hayri hört man neben seinen unglücklichen Schlachten wieder Pikantes. Er fürchtet sich nämlich stark vor Verschwörungen seines neuerschaffenen Adels. So genügte ihm kürzlich ein bloßer Verdacht, den Justizminister und einige Offiziere erschießen zu lassen. Zwei und zwei aneinander gebunden, wurden sie auf den Richtplatz geführt, Musik voran. Die Soldaten machen bei solchen Gelegenheiten ihre barbarischen Nebengeschäfte: werden sie nicht zum Voraus von den Verurtheilten oder dessen Angehörigen beschenkt, so zielen sie dem unglücklichen Opfer auf Arme, Beine und andere Körperteile, welche nicht einen augenblicklichen Tod herbeiführen.

Die Eifersucht einer jungen Frau. Ein Gastwirth, der eine Schenke auf dem Lande, nahe bei der Stadt Orleans besitzt, hat eine Frau, die jung, hübsch und zärtlich ist. Was sollte ihn bewegen, sie zu vernachlässigen? Nichts! Es fällt ihm das auch ihm Traume nicht ein. Aber die Frau befürchtet es doch. Sie bewacht alle seine Schritte, seine Wege, sein Besuche. Sie ist ewig in Angst, ewig in Sorge. Bald hier, bald dort glaubt sie Grund zum Verdacht zu haben. Sie erbleicht, wenn der Maan ein Mädchen grüßt, sie bekommt Fieber, wenn er einen Augenblick mit der jungen Schenkmaagd spricht. Dieses junge Schenk- oder Kellnermädchen ist nun gerade der Tod der Frau. Sie kann vor Eifersucht auf diese keine ruhige Stunde haben. . . . Um diesem Zustande ein Ende zu machen, faßte sie kürzlich einen verzweifelten Entschluß. Er kam ihr in einer Nacht, wo sie wieder kein Aug zuzuschließen vermochte und immer an das fatale Kellnermädchen denken mußte. Dieses Kellnermädchen war blond und hatte einen schönen Wuchs, einen Wuchs der reizend, der den Mann, wie sie meinte, verführen könne. Und er sollte ihr nicht verführt werden; sie wollte ihren Mann für sich behalten. Und damit das geschehe, was that sie? Man höre! Sie stand auf, machte eine Zange glühend und fuhr damit dem schlafenden Gatten in das Gesicht. Sie wollte ihn blenden. Der Arme erwachte und schrie. Das Blut schoß im stromweise von der Stirn herab. Er konnte nicht sehen; er glaubte er sey von Dieben überfallen. Als die Knechte und Mägde vorbei kamen, fanden sie ihn im Blute gebadet, ohnmächtig, im Bette, davor aber kniete seine Frau, wahnsinnig vor Grauen und Schreck. Sie wußte nicht wie ihr war und was geschah. Sie erzählte ihre That und stürzte dann fort zu einem Wasser, in dem sie sich ertränken wollte. Aber sie ward gerettet und bald darauf der herbeigerufenen Polizei übergeben. . . . Jetzt sitzt sie im Gefängniß und ihr Mann liegt, obchon zum Glück nicht erblindet, doch schwer verletzt im Bette.